

André Weßel/Friederike von Gross (Hrsg.)

Aufwachsen mit KI

**Medienbildung, Datenschutz und digitale Selbstbestimmung
im Kindes- und Jugendalter**

André Weßel/Friederike von Gross (Hrsg.)

Aufwachsen mit KI

**Medienbildung, Datenschutz und digitale Selbstbestimmung
im Kindes- und Jugendalter**

Beiträge aus Forschung und Praxis

Prämierte Medienprojekte

André Weßel/Friederike von Gross (Hrsg.)

Aufwachsen mit KI

**Medienbildung, Datenschutz und digitale Selbstbestimmung
im Kindes- und Jugendalter**

Beiträge aus Forschung und Praxis – Prämierte Medienprojekte

Dieser Band wurde gefördert vom

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GMK)

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberrnstr. 24 a
33602 Bielefeld
fon 0521/677 88
email gmk@medienpaed.de
homepage www.gmk-net.de

Redaktion

André Weßel
Dr. Friederike von Gross
Tanja Kalwar

Lektorat

Tanja Kalwar

Titelillustration

kopaed

Druck

Memminger MedienCentrum, Memmingen

© kopaed 2026

Arnulfstraße 205
80634 München
fon 089/688 900 98
fax 089/689 19 12
email info@kopaed.de
homepage www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-210-1

Anja Pielsticker

My best friend Chatty

Jugendliche und Künstliche Intelligenz zwischen Realität, Gefühl und pädagogischer Verantwortung

Es ist warm und sonnig, am Fuße der Akropolis in Athen sitzen rund 50 Menschen aus verschiedenen Ländern. Sie nehmen an einem partizipativen Event teil, einem MediaEdukathon. Ziel ist es, in wenigen Tagen u. a. praktisch orientierte medienpädagogische Projekte und Materialien zu entwickeln, die genutzt werden können, um mit Kindern, Jugendlichen, Multiplikator*innen und Journalist*innen kritisch, kreativ und konstruktiv zu arbeiten. Die Atmosphäre ist gefüllt mit innovativen Ideen, Motivation und Begeisterung. Die Teilnehmenden sind selbst Expert*innen in einem pädagogischen, journalistischen oder technologieorientierten Feld. Sie kommen aus Griechenland, Italien, Norwegen, Nordmazedonien, Frankreich, Belgien und Deutschland und widmen sich den Themen KI, Desinformation und Medienpädagogik. Der MediaEdukathon ist Teil des internationalen Projekts *Tadam*¹, koordiniert durch media animation² aus Belgien. Das Ziel von *Tadam* ist es, nicht nur ein Bewusstsein für Desinformation und KI zu schaffen, sondern praxisorientierte Materialien zu entwickeln und internationale Vernetzung anzuregen.

Der MediaEdukathon ist die vorletzte Veranstaltung des Projektes, welches in Präsenzveranstaltungen und Onlineveranstaltungen unterschiedliche internationale Perspektiven zusammenführt. Während der drei Tage in Athen wird ein Raum und ein kreativer, partizipativer Prozess geschaffen, in dem die Expert*innen in Ruhe Konzepte und Materialien entwickeln, die in verschiedene Sprachen übersetzt und in unterschiedlichen Kontexten der Länder von pädagogischen Fachkräften und Journalist*innen genutzt werden können. Insgesamt ist ein Toolkit mit zehn unterschiedlichen kreativen und partizipativen Methoden entstanden, die nun frei genutzt werden können.

Alle wissen: Die rasante technologische Entwicklung und die Flut an Falschinformationen erfordern Handeln, pädagogische Konzepte und Methoden. Damit legen die Teilnehmenden einen Grundstein, Künstliche Intelligenz (KI) im Rahmen außerschulischer, schulischer und journalistischer Arbeit mehr und mehr zu reflektieren und kritisch einordnen zu können, aber auch produktiv zu nutzen.

Für die junge Generation ist KI kein abstraktes Zukunftsszenario mehr, sie ist gelebter Alltag. Dahinter verbirgt sich allerdings kein einheitliches Phänomen, sondern eine Reihe von Systemtypen mit jeweils unterschiedlichen Risiken und Potenzialen. Generative Systeme etwa erzeugen auf Anfragen hin Texte, Bilder oder Code und sind vor allem Werkzeuge, die häufig gesprächsförmig genutzt werden. So genannte Companion-Chatbots setzen gezielt auf emotionale Bindung, Rollenspiel und dauerhafte Beziehungssimulation. Außerdem prägen algorithmische Empfehlungssysteme, z. B. in sozialen Netzwerken, die Informations- und Gefühlswelten junger Menschen, ohne dass sie vordergründig als KI wahrgenommen werden.

Dies ist eher bei generativen Tools wie ChatGPT der Fall, welches bereits zwei Monate nach Veröffentlichung weltweit 100 Millionen monatlich aktive Nutzende verzeichnete (Hu 2023). Es wurde laut JIM-Studie 2025 (mpfs 2025) bereits von 84 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von zwölf bis 19 Jahren aktiv verwendet, 50 Prozent nutzen es täglich oder mehrmals wöchentlich. Über 90 Prozent der Befragten nutzen generell mindestens eine generative KI-Anwendung (2024: 62 %), am häufigsten u. a. für Lernen und Hausaufgaben (74 %), zur Informationssuche (70 %: ein signifikanter Anstieg um 27 % gegenüber 2024) sowie zum Spaß (47 %). 57 Prozent der Ju-

gendlichen halten die von KI-Tools ausgegebenen Informationen für vertrauenswürdig.

Doch KI hat noch mehr verändert: KI hat schon jetzt die Art und Weise grundlegend verändert, wie wir kommunizieren, uns Hilfe holen, Gespräche führen und uns Informationen erschließen. Sie gibt Tipps bei Liebeskummer, in Konflikten mit Freund*innen und unterstützt in emotional belastenden Situationen. KI ist immer da und vermittelt das Gefühl, gehört zu werden. Vermeintlich empathisch, personalisiert und geduldig spielt sie verschiedene Szenarien durch, gibt Anleitungen für den Umgang mit Konflikten und bietet Orientierung bei der Verarbeitung von Problemen. Damit ist sie in kurzer Zeit weit mehr als ein Werkzeug zur Informationsbeschaffung geworden: Sie ist für viele ein neuer Freund, eine Lückenfüllerin bei Einsamkeit.

Knapp zehn Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen wenden sich laut einer kürzlich veröffentlichten DAK-Studie (DAK 2025) an Chatbots, um sich von negativen Gefühlen abzulenken, Einsamkeit zu lindern oder vertrauliche Dinge zu besprechen. KI verändert damit nicht nur, wie junge Menschen lernen, sondern auch, wie sie Beziehungen erfahren, wie sie mit Gefühlen umgehen und wer ihnen in schwierigen Momenten zuhört. KI ist geduldig, höflich, fragt nach und kennt keine Stimmungsschwankungen – zumindest noch nicht.

Dabei bewertet KI nicht, im Gegenteil: Sie bestärkt uns oftmals.³ Ein Beispiel dafür, dass die bestärkende Art und Weise ein Problem darstellen und negative Folgen haben kann, ist der Suizid eines 14-jährigen Jungen im Februar 2024 in Florida, nachdem ein Character-AI-Chatbot seine Suizidgedanken bestärkt hatte, anstatt ihnen entgegenzuwirken.

Chatbots spiegeln die Eingaben ihrer Nutzer*innen wider und damals hinterfragte die KI die Gedanken des jungen Menschen nicht, wie es Eltern oder pädagogische Fachkräfte in diesem Moment hoffentlich getan hätten. Dieser tragische Fall wurde zum Anlass einer breiten internationalen Debatte über die Verantwortung von KI-Entwickler*innen gegenüber jungen Nutzenden und führt dazu, dass Character-AI Verbesserungen vornahm. Auch wenn Fälle

mit tödlichem Ausgang selten dokumentiert sind, verweisen sie auf ein strukturelles Problem und zeigen, wie wichtig eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema ist.

Wie Chatbots unsere Emotionen beeinflussen können oder uns vermeintlich durch empathische Gespräche Hilfestellung geben, ist auch ein Thema, das einige der Teilnehmenden des MediaEdukathons beschäftigt. Dabei steht die Frage im Vordergrund: Wie können wir Kinder und Jugendliche stärken und Resilienz vermitteln, so dass sie emotional stabil sind und sie sich Unterstützung im Umfeld suchen? Wie können wir Kindern vermitteln, dass KI kein Mensch ist, zwar auf unserer Seite zu stehen scheint, aber nicht mit menschlichen Emotionen und Empathie antwortet? Wie können wir Kindern einen konstruktiven und produktiven Umgang mit KI vermitteln?

Was brauchen Kinder und Jugendliche emotional – und was kann KI leisten?

Unser Gehirn unterscheidet nicht zwischen einem menschlichen und einem KI-geführten Gespräch, sondern es verarbeitet beide auf dieselbe Weise. Studienleiterin Dr. Kerstin Paschke vom DZSKJ erklärt in der DAK-Studie, dass Chatbots darauf programmiert sind, Nutzer*innen möglichst lange zu binden, indem sie soziale Beziehungen imitieren. Dadurch können Menschen eine parasoziale Beziehung zu KI entwickeln – eine einseitige emotionale Bindung, wie sie Menschen auch gegenüber Filmfiguren oder Prominenten aufbauen:

„Generative KI adressiert die relationale Involviertheit und Beziehungsbildung (parasoziale Beziehung) explizit, indem sie validiert, lobt und emotionale Bedürfnisse bespielt, unter anderem in Form von Emojis und Humor.“ (Degen/Kubitza 2026)

Für ein Kind, das sich nicht traut, Eltern oder Lehrkräften eine Frage zu stellen, oder für einen Jugendlichen, der abends nicht schlafen kann, weil ein Streit mit Freunden ihn belastet, bietet der Chatbot in diesem Moment etwas, das sich wie echte Zuwendung anfühlt.

Dabei verfolgen viele KI-Systeme, die auf möglichst lange Nutzungsdauer und intensive emotionale Bindung ausgelegt sind, vor allem eins: kommerzielle Ziele. Es geht um Datenerhebung und -auswertung und den Verkauf der Daten oder den Nutzen, den diese Daten haben, um gezielt Angebote zu entwickeln, Werbung zu personalisieren usw. KI hat keine emotionalen oder beziehungsorientierten Motive, denn sie basiert auf Algorithmen, Logik und Wahrscheinlichkeitsberechnungen und nicht auf Empathie.

In der Adoleszenz stehen insbesondere die emotionale und soziale Entwicklung im Vordergrund. Jugendliche müssen lernen, Konflikte auszuhalten, Kompromisse zu finden, Ablehnung zu erfahren und sich dennoch zu behaupten. Sie lernen, dass echte Beziehungen Arbeit bedeuten, dass Nähe auch Verletzlichkeit erfordert und dass Zuneigung sich entwickelt. Echte Beziehungen mit ihren Reibungen, Missverständnissen und Versöhnungen sind aber nicht nur emotional wichtig, sondern haben auch Einfluss auf die Entwicklung des Gehirns und damit auf das Lernvermögen von Kindern und Jugendlichen. Forscherinnen an der Schnittstelle von Neurowissenschaft und Bildung wie Mary Helen Immordino-Yang haben gezeigt, dass kognitive Funktionen wie Denken, Lernen und Gedächtnis durch emotionale und soziale Erfahrungen tiefgreifend geprägt werden (Immordino-Yang 2015). Wie sehr sich Beziehungserfahrungen auch strukturell im Gehirn niederschlagen, belegt eine Studie von Raufelder et al. (2021), die einen Zusammenhang zwischen schulischer Ausgrenzung und Veränderungen in der Gehirnentwicklung Jugendlicher nachweist. Zugehörigkeit ist demnach nicht nur ein soziales Bedürfnis, sondern eine Voraussetzung für gelingende kognitive Entwicklung.

Was passiert also in Zukunft mit unseren sozialen Beziehungen und unserer menschlichen Entwicklung? Reduzieren Chatbots die Einsamkeit und schenken zumindest eine Illusion von Zugehörigkeit? Oder macht die Nutzung von KI immer einsamer und sozial isolierter? Gewöhnen wir uns an diese immer verfügbaren und perfekten Gespräche und erzeugt es eine Angst

vor echten Face-to-Face-Kontakten, Auseinandersetzung, Ablehnung oder Konflikten? Können wir mit dem menschlichen Unperfektsein irgendwann nicht mehr umgehen oder sehnen wir uns eigentlich dadurch wieder mehr nach echten und tiefen Verbindungen? Die österreichische Studie „KI-Chatbots als Alltagsbegleiter für Jugendliche“ (Kaiser-Müller 2026) im Rahmen von saferinternet.at zeigt, KI-Bots spenden Kindern und Jugendlichen Trost und ein Teil glaubt, dass sie sich in Chatbots verlieben können. Wir können noch nicht absehen, was die Zukunft bringt, aber für die Pädagogik und das soziale Miteinander in unserer Gesellschaft ist es dennoch wichtig, dass wir Werte, Standards und Nutzungsweisen entwickeln und Kinder und Jugendliche in unserer digital geprägten Gesellschaft beim Umgang mit den schnellen technologischen Veränderungen unterstützen und begleiten. Sie müssen nicht nur den technischen Umgang mit KI erlernen, sondern auch, was sie als Menschen auszeichnet, warum es nicht immer perfekte Antworten gibt und dass das Leben manchmal schmerzhaft und traurig ist. Sie müssen lernen, wie sie gut mit ihren Emotionen und sich selbst umgehen, an wen sie sich wenden und wem sie sich anvertrauen können. Sie müssen erfahren, was echte Beziehungen auszeichnet und wie sie emotionale Leere und Einsamkeit auch ohne digitale Medien füllen können. Und sie müssen begreifen, dass KI keine Empathie besitzt, sondern dass es Wahrscheinlichkeitsberechnungen sind, die bestimmen, welche Antworten kommen.

Ein gesellschaftlicher Auftrag: Wie kann Medienpädagogik und außerschulische Kinder- und Jugendarbeit unterstützen?

KI ist in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen angekommen. Der Schritt vom Werkzeug zur Vertrauensinstanz, von der Assistenz zum emotionalen Gegenüber ist für viele junge Menschen bereits vollzogen. Das stellt uns vor Fragen, die wir als Gesellschaft erst zu beantworten beginnen. Was bedeutet es für die soziale Entwicklung eines Kindes,

wenn sein wichtigster Gesprächspartner nie wütend, nie müde und nie überfordert ist? Was lernen Jugendliche über Beziehungen, wenn die Verbindung, die sie als intimste erleben, algorithmisch optimiert wurde?

Diese Fragen verlangen keine Verbote, aber kluge, empathische Begleitung und Eltern, die verstehen, wie KI funktioniert und was sie bei ihren Kindern auslöst. Es braucht Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, die das Thema Emotionen und KI in ihre Arbeit integrieren, sowie Bildungsinstitutionen, die Medienkompetenzförderung nicht nur als Technikschiung verstehen, sondern als Persönlichkeitsbildung und Erwerb der Fähigkeit zum selbstbestimmten, kritischen Denken.

Die rasante technologische Entwicklung stellt viele Pädagog*innen und Eltern vor Herausforderungen. Sie fühlen sich überfordert und sind selbst unsicher, wie ein konstruktiver Umgang mit digitalen Medien und KI gelingen kann. Pädagogische Fachkräfte brauchen daher Methoden, die das Thema KI und Emotionen im Alltag greifbar machen. Dabei helfen kreative und erfahrungsbasierte Ansätze, die junge Menschen einladen, selbst zu reflektieren: Was fühle ich, wenn ich mit einem Chatbot spreche? Wie unterscheidet sich das von einem Gespräch mit einer Freundin? Kann ein Chatbot wirklich verstehen, was mich bewegt? Nach welchen Mechanismen arbeitet der Chatbot und wie kann ich ihn kritisch, aber konstruktiv nutzen? Es gilt, echte Beziehungen bewusst zu stärken, Räume für echte Gespräche zu schaffen und mit jungen Menschen gemeinsam zu lernen, was KI kann und was sie nicht kann.

Das Projekt „My best friend Chatty“⁴

Das Projekt *My best friend Chatty* wurde im Rahmen des MediaEdukathon in Athen entwickelt und richtet sich an Pädagog*innen, die mit Zehn- bis 14-Jährigen arbeiten. Es bietet kreative Methoden, um erfahrbar zu machen und zu erklären, was generative KI im Bereich emotionaler Unterstützung und sozialer Bindung leisten kann und was nicht. Die Aktivitäten helfen Kindern und Jugendlichen, kritisches Denken,

emotionale Intelligenz und einen gesunden Umgang mit KI-Chatbots zu entwickeln.

Der Ausgangspunkt: Nicht Technologie, sondern Emotionen und Kreativität stehen im Mittelpunkt der Methoden, mit denen gemeinsam erkundet wird, wie Chatbots Gefühle beeinflussen und Beziehungen prägen. Ziel ist es, jungen Menschen zu helfen, durch das Lernen über KI die Mechanismen nachzuvollziehen und zu reflektieren, was es bedeutet, Mensch zu sein und welchen Umgang mit und Beziehungen sie zu sich selbst und anderen entwickeln wollen.

Das Toolkit folgt einem lernorientierten Ansatz: Lernen durch kreatives Schaffen und Experimentieren. Abstrakte Ideen werden in konkrete Erfahrungen verwandelt. Es setzt auf Empowerment, kritisches Denken und emotionales Bewusstsein – und bietet einen sicheren Raum, in dem Kinder offen über ihre Interaktionen mit KI sprechen können.

Methodisch umfasst der Ansatz fünf Aktivitätsbereiche⁵: 1. Einführung in das Thema KI, 2. Förderung von Wissen und Verständnis, 3. Stärkung emotionaler Resilienz und Intelligenz, 4. Lernen durch Produktionsprozesse sowie 5. direktes Interagieren mit einem KI-Chatbot. Die Bausteine lassen sich je nach Alter der Gruppe, verfügbarer Zeit und inhaltlichem Schwerpunkt frei kombinieren. Die entwickelten Methoden ermöglichen einen kreativen und kritischen Zugang zu KI, z. B. indem die Kinder malen, wie sie sich KI vorstellen, ein Quiz zu KI durchführen oder indem Gespräche mit einem Chatbot verglichen werden und die Kinder gefragt werden, welches Thema sie lieber mit einem Menschen oder mit einem Chatbot besprechen möchten. In einer weiteren Methode soll der Zugang zu Emotionen gefördert werden, indem Kinder lernen zu prompten und damit Bilder generieren auf denen Emotionen sichtbar gemacht werden. Ein Gespräch über Emotionen und stereotype Darstellungen schließt sich an. In weiteren Methoden erstellen sie Memes und ihre eigenen Emojis. Ein Meme kann eine gute Möglichkeit sein, Themen anzusprechen oder Emotionen auf humorvolle Weise darzustellen. Sie lernen dann im Anschluss die Funktionen von Chatbots, indem sie verschie-

dene Chatbots testen, mit ihnen agieren und kritisch testen, wie ein Chatbot reagiert.

Fachkräfte sollen lernen und erklären können, warum KI keine Emotionen fühlt –, aber auch, wie KI trotzdem Emotionen in uns auslöst und warum das so ist. Kinder und Jugendliche sollen dies zudem durch medienpädagogische Methoden erleben. Es soll ein Raum entstehen, in dem junge Menschen ihre Gefühle ausdrücken und erkunden können. Und es soll Resilienz aufgebaut werden: die Fähigkeit, mit Emotionen umzugehen und zu wissen, wo echte Unterstützung zu finden ist. Das Projekt nimmt die emotionale Erfahrung junger Menschen ernst, ohne sie zu dramatisieren. Es setzt dort an, wo junge Menschen wirklich stehen – bei dem Erlebnis, dass sich ein Chatbot wie ein echter Freund anfühlt – und begleitet sie von dort zu einem reflektierten, resilienten Umgang.

Fazit

Ein Chatbot kann vieles. Aber er kann nicht ersetzen, was echte menschliche Beziehungen leisten: Reibung, Wachstum, Gegenseitigkeit und die Erfahrung echten Verstandenwerdens. Diese Erkenntnis gilt es, an junge Menschen weiterzugeben und zwar nicht mit Angst und durch Verbote oder Technikskepsis, sondern mit Offenheit, Neugier und Verständnis.

Medienpädagogik kann hier einen entscheidenden Beitrag leisten: Sie kann Kinder und Jugendliche in ihren Unsicherheiten abholen, Räume schaffen, in denen Zugehörigkeit stattfinden kann, wo sich junge Menschen ausdrücken und sich zeigen können. Sie können durch positive Erfahrungen im Rahmen von Projekten Resilienz und Selbstbewusstsein entwickeln. Damit diese Arbeit kontinuierlich angeboten und umgesetzt werden kann, braucht es Strukturen, die dies ermöglichen und damit eine Verankerung in Institutionen wie Schule, Kita, Jugendhilfe und der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit.

Dennoch reicht pädagogisches Handeln allein nicht aus. Chatbots, die von Unternehmen als empathische Gesprächspartner*innen inszeniert werden und deren Algorithmen systematisch darauf angelegt sind, Nutzende möglichst lange

in der Interaktion zu halten, sind kein neutrales Angebot; sie sind das Produkt kommerzieller Interessen und nutzen Einsamkeit letztlich als Geschäftsmodell. Politische Regulierung ist daher wichtig und notwendig: Anbieter müssen in die Pflicht genommen werden, Standards und Regulierungen für die Gestaltung von Chatbots für Minderjährige zu entwickeln und einzuführen.

Die individuelle und die strukturelle Ebene gehen Hand in Hand. Ein junger Mensch, der durch medienpädagogische Angebote Resilienz, Selbstbewusstsein und Beziehungskompetenz entwickelt hat, ist kompetenter, kritischer und unabhängiger in Bezug auf seine Mediennutzung. Umgekehrt entlasten Strukturen, Werte und Regulierungen die Pädagogik.

KI wird menschliche Beziehungen nur dann ersetzen, wenn wir es zulassen. Wenn wir uns aber für ein gesundes Miteinander entscheiden, für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch in seiner Individualität abgeholt und gesehen wird, in der es Räume zum Austausch und Gemeinschaften für echte Verbindungen gibt, und in der Politik und Pädagogik Verantwortung übernehmen, dann muss KI die Lücke der Einsamkeit nicht füllen. Dann kann sie sein, was sie im besten Fall ist: ein Werkzeug, das dem Menschen dient, ohne ihn zu ersetzen.

Weitere Materialien und Methoden:

<https://tadam.education/toolkit/>

<https://gmk-m-team.de/>

Autorin

Anja Pielsticker: Medienpädagogin mit den Schwerpunkten frühkindliche Medienbildung, Elternberatung, medienpädagogische Angebote und Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte und Moderatorin von Veranstaltungen und des Podcasts „Raw and Uncut – 11 Minuten Medienpädagogik“ der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e. V.; Vorstandsmitglied in Vertretung der GMK von IAME zur Weiterentwicklung und Vernetzung von internationaler Medienpädagogik; Kontakt: www.anjapielsticker.com.

Anmerkungen

- 1 <https://tadam.education/>
- 2 <https://media-animation.be/>
- 3 KI lernt stetig und daher verändert sich auch die Art und Weise, wie die Algorithmen in Zukunft agieren. Es kann daher keine allgemein gültige Aussage getroffen werden.
- 4 Christmann et al. (2025)
- 5 <https://tadamedukathon-defay.wordpress.com/classroom-activites/>

Literatur

- Christmann, Josephine/Pénicaud, Soizic/Pielsticker, Anja/Repo, Johannes/Volika, Maria/Zander, Laura (2025): The media literacy project: My best friend Chatty. Abrufbar unter: <https://tadam.education/le-toolkit/the-media-literacy-project-my-best-friend-chatty/> [Stand: 20.05.2026].
- DAK (2026): DAK-Suchtstudie. Abrufbar unter: www.dak.de/presse/bundesthemen/kinder-jugend-gesundheit/dak-suchtstudie-untersucht-jugend-trend-ki-chatbots-erhoehen-riskanten-medien-konsum_164470 [Stand: 14.04.2026].
- Degen, Johanna L./Kubitza, Eva (2026): Lernbuddy, Kummerkasten, Herzensmensch? Parasoziale Beziehungen und Wirkmechanismen von KI-Chatbots im Leben Jugendlicher, 9. Abrufbar: www.bzkg.de/resource/blob/280514/584f2de955d5da0f5efad84971d937db/20261-lernbuddy-kummerkasten-herzensmensch-parasoziale-beziehungen-und-wirkmechanismen-von-ki-chatbots-im-leben-jugendlicher-data.pdf [Stand: 03.05.2026].
- Hu, Krystal (2023): ChatGPT sets record for fastest-growing user base. Reuters, 1. Februar 2023. Abrufbar unter: www.reuters.com/technology/chatgpt-sets-record-fastest-growing-user-base-analyst-note-2023-02-01/ [Stand: 20.05.2026].
- Immordino-Yang, Mary Helen (2015): Emotions, Learning, and the Brain: Exploring the Educational Implications of Affective Neuroscience. W. W. Norton & Company.
- Kaiser-Müller, Katharina (2026). Neue Studie: KI-Chatbots als Alltagsbegleiter für Jugendliche. (2026) Medienimpulse, 64(1). Abrufbar unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/10294> [Stand: 20.05.2026].
- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2025): JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abrufbar unter: https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf [Stand: 20.03.2026]
- Raufelder et al. (2021): Do Belonging and Social Exclusion at School Affect Structural Brain Development During Adolescence? Child Development. Abrufbar unter: <https://academic.oup.com/chidev/article/92/6/2213/8254832> [Stand: 20.05.2026].

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name der Urheberin soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.